

Das Hundertfrankenstück.

Roman von A. Orth.

(15. Fortsetzung.)

„Das ist kein Trost, mit dem wir uns begnügen dürfen. Und es ist nicht einmal die Wahrheit. So sage mir doch, Gerbard: warum läßt man ihn nicht frei? Warum hält man ihn noch immer im Gefängnis, obwohl doch ein anderer eingestanden hat, Dich beschuldigt zu haben?“

„Ich weiß es nicht! Man glaubt wohl noch immer an sein Einverständnis mit jenem Menschen, oder man hat andere Gründe, an seiner Schuldlosigkeit zu zweifeln. Du aber solltest Dich bemühen, Deine Gedanken auf anderes zu richten als auf sein Geschick. Denn was auch immer sein Verhängnis verursacht haben mag, Du hast doch sicherlich seinen Antheil daran gehabt.“

„Und wenn Du Dich darin täuschst? Wenn ich mir vor meinem Gewissen alle, aber auch alle Verantwortung beimeinen müßte für sein Unglück?“

„Du — Margarethe?“ rief er betroffen. „Es giebt also doch etwas zwischen Dir und ihm, was mir unbekannt worden ist?“

„Ja! Und ich kann und ich will es nicht länger verschweigen. Nicht Dir allein, auch seinen Richtern will ich es sagen, damit sie nicht länger als Beweise für die Schlechtigkeit seines Charakters aufzuzählen, was nur der Ausfluß seiner Verzweiflung gewesen ist, damit er nicht getrafft wird, nur weil er unglücklich war.“

Brüning preßte die Handflächen zusammen. Ihm war, als lächelte der nächste Augenblick etwas Furchtbares bringen, und doch veragte er keinen Moment, daß er sich beherrschen müßte, daß er nicht an sich denken dürfe, sondern nur an das Liebliche, zarte, gebrechliche Wesen, das ihm in seiner durchsichtigen Blässe und seiner tröstlichen Haltung noch immer den schmerzlichen Eindruck einer welken Blume machte.

„Ich verstehe Dich nicht, liebste Margarethe! Willst Du Dich nicht deutlicher erklären? Weshalb sollte er in Verzweiflung gewesen sein, und worin hätte sein Unglück bestanden?“

„Darin, daß er die Thorheit beging, mich zu lieben, und daß er sich der Hoffnung hingegeben hatte, ich könnte seine Liebe erwidern.“

Da war es, das Furchterliche, das Brüning geahnt hatte. Nun brauchte er in Wahrheit all seine Kraft, um noch länger ruhig zu erscheinen. „Du weißt es aus seinem eigenen Munde, Margarethe?“

„Ja! Er hatte mir schon von Berlin aus eine Anzahl überschüssiger Briefe geschrieben, die mich erathen ließen, wie es in seinem Innern aussah. Es war mir als das Beste erschienen, sie unbeantwortet zu lassen; aber ich hatte damit wohl eine verhängnisvolle Thorheit begangen, denn er gab meinem Schweigen eine andere Deutung, als ich es gewollt und erwartet hatte. Eines Tages machte er mir zu meinem Schrecken eine fürmliche Liebeserklärung, und ich hatte Mühe, mich seines leidenschaftlichen Ungestüms zu erwehren.“

„Wo geschah das?“ — Hier im Hause?“

Margarethe nickte.

„Mit Anstrengung nur brachte der Konful die Worte heraus: „Und was ist bei der Gelegenheit geschehen?“ — Ich meine, was hast du ihm erwidert?“

„Ich sagte ihm, daß er in einem unseligen Irrthum sei, daß ich niemals irgendwelche Zuneigung für ihn empfunden hätte. — Und dann, als er nicht aufhörte, mich zu bedrängen, als er fast sinnlos wurde in seiner Leidenschaft, dann wußte ich mir nicht anders mehr zu helfen, als damit, daß ich ihm die ganze Wahrheit offenbarte.“

„Du sagtest ihm, daß du nicht mehr frei seiest, daß ich ein Recht auf Dich hätte?“

„Ja, das that ich. Ich hatte so viel Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit und in seine Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, die er von Dir empfangen, daß ich sicher war, ihn damit von seinem unsinnigen Wahn zu befreien. — Du sagtest ihm, daß du nicht mehr frei seiest, daß ich ein Recht auf Dich hätte?“

„Ja, das that ich. Ich hatte so viel Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit und in seine Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, die er von Dir empfangen, daß ich sicher war, ihn damit von seinem unsinnigen Wahn zu befreien.“

„Du sagtest ihm, daß du nicht mehr frei seiest, daß ich ein Recht auf Dich hätte?“

„Ja, das that ich. Ich hatte so viel Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit und in seine Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, die er von Dir empfangen, daß ich sicher war, ihn damit von seinem unsinnigen Wahn zu befreien.“

„Du sagtest ihm, daß du nicht mehr frei seiest, daß ich ein Recht auf Dich hätte?“

„Ja, das that ich. Ich hatte so viel Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit und in seine Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, die er von Dir empfangen, daß ich sicher war, ihn damit von seinem unsinnigen Wahn zu befreien.“

„Du sagtest ihm, daß du nicht mehr frei seiest, daß ich ein Recht auf Dich hätte?“

„Ja, das that ich. Ich hatte so viel Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit und in seine Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, die er von Dir empfangen, daß ich sicher war, ihn damit von seinem unsinnigen Wahn zu befreien.“

„Du sagtest ihm, daß du nicht mehr frei seiest, daß ich ein Recht auf Dich hätte?“

„Ja, das that ich. Ich hatte so viel Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit und in seine Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, die er von Dir empfangen, daß ich sicher war, ihn damit von seinem unsinnigen Wahn zu befreien.“

noch nicht gesagt, wie Hermann Deine Eröffnung aufnahm.“

„D ich wollte, daß ich nicht davon zu sprechen und nicht mehr daran zu denken brauchte. Niemals habe ich einen Menschen in ähnlicher Aufregung und Verzweiflung gesehen. Er wußte wohl kaum noch, was er sprach, und ich mag seine Worte darum auch nicht wiederholen. Weil ich früher nicht unfreundlich gegen ihn gewesen war, und weil ich mich für seine künstlerischen Pläne interessirt hatte, glaubte er jetzt, daß ich ein freiespielendes, herzloses Spiel mit ihm getrieben hätte, und er erwartete mir keinen von den Vorwürfen, die ein Mann in solchem Fall einer Frau zu machen pflegt. Aber er machte mich auch dafür verantwortlich, daß sein Leben fortan ein elendes und verfluchtes sein werde, und er war taub gegen alle Vorstellungen. Wie ein Wahnsinniger fürzte er endlich davon.“

Gerhard Brüning war aufgestanden. Es war ihm nicht länger möglich, ihr in erzwungener Ruhe gegenüber zu sitzen, während sich seine Seele im wilden Aufbruch befand. Die Lehne seines Stuhles mit den Händen umklammert, stand er vor ihr; sein Athem ging schwer, wie wüthend strebend fühlte die Worte von seinen Lippen. „Damit drohst du mir?“

„Drohte er Dir nicht vielleicht auch mit etwas anderem? Sprach er nicht davon, sich an Dir und an mir zu rächen für das vermeintliche Unrecht, das ihm geschehen?“

„Ich erinnere mich nicht, daß er etwas deraartiges gesagt hätte.“

„Nun, wenn er es nicht gesagt hat, so hat er es doch sicherlich gedacht, und wir wissen ja nun, daß er es nicht bei dem bloßen Voratz hat bewenden lassen.“

Die gewaltige Erschütterung seiner Seele offenbarte sich trotz aller Selbstbeherrschung so unverkennbar im Klang seiner Rede, daß Margarethe geängstigt zu ihm aufschau. „Er hat es nicht bei dem Voratz bewenden lassen?“ — Was wußt Du damit sagen?“

Er vermied es, ihr sogleich eine unumwundene Antwort zu geben. „Was Du mir soeben gesagt hast, das wußtest Du also auch seinen Richtern erzählt?“ fragte er. „Und Du wußtest es thun, um ihn damit zu entlasten?“

„Dast Du selbst mir nicht mitgetheilt, daß man ihn für einen unbedenklich leichtfertigen Menschen hält, denn auch das Schlimmste zuzutragen nicht? — Wird man sein Verhalten nicht mit anderen Augen ansehen, wenn man erfährt, daß er nur seinen Schmerz und seine Verzweiflung zu betäuben suchte?“

Der Konful würde vielleicht unter anderen Verhältnissen über eine deraartige, echt frauenhafte Logik gelächelt haben, in diesem Augenblick aber sah und begriff er nichts anderes als die grauenhafte Tiefe des Abgrundes, der sich da vor seinen Blicken aufthun.

Und plötzlich brach seine Kraft der Selbstüberwindung zusammen; er war nicht länger im Stande, den Jammer der furchtbaren Erkenntnis, die ihm da aufgegangen war, in der Stille seiner Brust zu verschlucken.

„Ja, Du magst es seinen Richtern erzählen, wenn es Dein Wille ist, ihn aus Scham zu liefern. Denn was diese schon jetzt als eine bunte Abrechnung der Wahrheit empfinden, durch deine Eröffnung würde es ihnen zur unumstößlichen Gewißheit werden. Und wenn Du mit Engelszungen reden könntest, Margarethe, Du würdest ihnen nach solchen Bekenntnissen die Ueberzeugung nicht mehr rauben können, daß der Sohn meines unglücklichen Stiefvaters ein Mörder ist.“

„Gerhard!“ schrie sie auf. „Du — auch Du hältst ihn dafür?“

„Ja!“ erwiderte er hart. „Gott verzeih' mir, wenn ich ihm unrecht thue. Aber ich kann nicht anders. Nicht um das Leben Deiner Tante war es ihm zu thun, sondern um das Deine. Kannst Du denn den Zusammenhang noch immer nicht verstehen?“

„Du, Du warst es, die er zu tödten meinte, als er die unglückliche Frau mit dem Bettfesseln erstickte, denn er wußte nichts von der Anwesenheit der Fremden, und er war mit den Verhältnissen des Hauses genugsam vertraut, um ohne Rüge das Zimmer zu finden, in dem er Dich glauben mußte. Ob er mit den Dieben im Einverständnis gewesen ist oder nicht, die Blutschuld fällt meiner letzten Ueberzeugung nach auf keinen anderen als auf ihn.“

Er hatte sich von seiner Erregung fortziehen lassen, aber er bereute es schnell, denn Margarethe war mit geschlossenen Augen in ihren Sessel zurückgefallen und für einen Moment hatte sie wieder aus dem Aussehen einer Schwerverrannten Angstvoll neigte

sich Brüning über sie und gab ihr die zärtlichsten Worte, um sie zu einer Aeußerung zu bewegen.

Da raffte sie sich auf, und wieder wie vorhin bei seinem Eintritt machte sie eine bittende Bewegung, die ihn bestimmen sollte, von einer Liebeslosung abzusteigen. „Es ist schon vorüber,“ sagte sie leise, „beunruhige Dich nicht! Aber Du darfst an diesem unseligen Glauben nicht festhalten, Gerhard, denn es ist ein schrecklicher Irrthum. Hermann würde vielleicht einen Menschen in der Erregung niederschlagen können, aber ein feiger Mordmörder, die Ermordung eines wehrlosen Weibes — nein, nein, nein — niemals würde er solcher Schändlichkeit fähig sein!“

„So will ich denn glauben, daß ich ihm abermals unrecht gethan habe,“ suchte Brüning sie zu beruhigen, denn er dachte an nichts anderes als daran, die Wirkung seiner Unvorsichtigkeit wieder gut zu machen. „Dir aber, mein Lieb, sollte gerade die Ueberzeugung von seiner Schuldlosigkeit endlich die Kraft geben, den kommenden Dingen mit Ergebung entgegenzusehen. Die Untersuchung wird mit solcher Gründlichkeit und Umsicht geführt, daß die Wahrheit sicherlich ans Licht kommen wird. Man wird ihn nicht strafen für etwas, das er nicht gethan hat, und man wird ihm jede Genugthuung gewähren, auf die er einen berechtigten Anspruch hat.“

„Kann man ihn entschuldigen für das, was er in diesen entsetzlichen Tagen und Wochen gelitten haben muß, wirst Du selbst auch jetzt noch bereit sein, wieder gut zu machen, was Du durch Deine häßlichen Verdacht an ihm gefündigt?“

„Es wird mich gewiß nicht hindern, meinen moralischen Verpflichtungen nachzukommen, Margarethe! In dem Augenblick, wo Hermann gerechtfertigt dastünde, würde ich sicherlich der erste sein, der ihm um Verzeihung bäte.“

„Verpflichtest Du mir das, Gerhard? Wirst Du ihm seinen Groll nachtragen, auch wenn Du dazu künftig vielleicht noch triftigere Gründe zu haben glaubst als in diesem Augenblick?“

Der Sinn ihrer Worte blieb ihm verborgen, aber nach dem Schreden, den ihr verändertes Aussehen ihm soeben bereitet, würde er ihr wahrscheinlich unbedenklich alles versprochen haben, was sie von ihm begehrt.

Seine wiederholte Bejahung schien sie ein wenig zu beruhigen. Eine kleine Weile sah sie nachdenklich vor sich hin, dann fragte sie: „Du meinst also, daß es ihm schaden könnte, wenn ich dem Richter alles erzähle?“

Diesmal durfte Brüning nicht lügen. Es war seine unerschütterliche Ueberzeugung, daß ihre Erzählung Hermann Ollendorfs Schicksal bestiegeln würde, und er dachte zugleich mit einer Empfindung wirklichen Entsetzens an die Folgen, die eine solche, vielleicht in möglichst phantastischer Ausschmückung durch alle Zeitungen geschleifte Erzählung für den Ruf Margarethes haben müßte. Sein eigener, felsenfester Glaube an ihre Reinheit und ihre Treue war durch das, was er vernommen hatte, nicht erschüttert worden, aber er kannte die häßliche, lästerliche Welt zur Genüge, um zu wissen, daß er bei ihrer den selben Glauben nicht voraussetzen dürfte, und die Vorstellung, daß der Name des ihm theuersten Wesens von jeder gottlosen Zunge begeistert werden dürfte, war ihm so unerträglich, daß seine Antwort sehr rasch, vielleicht allzu rasch erfolgte. „Ja, es würde ihm schaden. Und da Du nach meinen Empfindungen gegen niemand ein Unrecht damit begehst, würde ich Dich bitten, zu schweigen, so lange man Dich nicht geradezu darum befragt.“

Sie nickte zum Zeichen des Einverständnisses. Dann lebte sie den Kopf fester in das Kissen zurück. „Wirst Du mir böse sein, Gerhard, wenn ich Dich bitte, mir jetzt ein wenig Ruhe zu gönnen? Ich bin so müde.“

Daß er gekommen war, um Margarethes Einwilligung in die Veröffentlichung ihres Verhältnisses zu erlangen, hatte er nicht vergessen, und in innerem Kampfe zauderte er noch sekundenlang, ob er geben solle, ohne das entscheidende Wort gesprochen zu haben. Aber wie sie jetzt langsam zu einem lebenden Bild der Liebe und der Enttand ihm der Muth und er verließ seinen Sessel das Gemach, in die Einsamkeit seines Arbeitszimmers verfolgt von dem peinvoll nagenden Argwohn, daß sie ihn fortgeschickt haben könnte, weil sie seine Absicht ahnte.

23.

Der stöckliche Sommerachmittag hatte eine Menge stiller gepulter Spaziergänger aus der dämpften Enge der Straßen ins freie hinausgelockt. Die schattige Alleenallee, welche die Stadt mit einem als Ausflugsziel sehr beliebten Vergnügungspark verband, wimmelte von frohlichen Menschen. Auch ein kleines, schmächtiges Männchen in etwas altmodischer Kleidung ließ sich geduldig in dem Gange vorwärtsbewegen. Es verzugte sich auf seine eigene Hand an der Ausgabeln der anderen und ließ seine beiden, noch jugendlich lebhaften Augen mit quälender An-

theilnahme von einer Gruppe zur anderen wandern.

An dem niederen Gitter eines besonders stark besuchten Kaffeegartens hinschlendern, musterte der Kleine mit vergnügtem Blinzeln die Liebespärchen, die sich an den einzelnen Tischen niedergelassen hatten, und dem wohlwollenden Lächeln auf seinem faltigen Antlitz war es anzusehen, daß er seine helle Freude an den vielen frischen, jugendlichen Erscheinungen hatte.

Plötzlich aber veränderte sich in sehr auffälliger Weise der Ausdruck seiner Züge. Sein Blick war an einem schmächtigen jungen Manne mit blondem Spitzbärtchen haften geblieben, der nur wenige Schritte von ihm entfernt an einem der kleinen Tische saß und seinen Arm vertraulich um die Schultern seiner Begleiterin, eines etwas geschmacklos gekleideten, aber sonst recht niedlichen Personchens, gelegt hatte. Mit unsicherer Hand tastete der Alte in seiner Ueberzieherjacke nach dem Knifer, und als er ihn auf die Nase gesetzt hatte, schien sich sein prüfender Blick in das halb abgewandte Gesicht des jungen Mannes förmlich hineinzubohren zu wollen. Dann, noch ehe der Beobachtete auf den Neugierigen aufmerksam geworden war, drehte dieser sich kurz um und ging mit raschen Schritten als vorhin ein Stück des nördlichen Weges zurück, den er gekommen war. Er hatte da neben den Kuchenständen einen Schutzmann gesehen und er nicht zu fernen vor sich hin, als er ihn an derselben Stelle fand. Mit altmodischer Höflichkeit seinen Hut lüftend, trat er auf ihn zu. „Entschuldigen Sie, Herr Wachtmeister, — ich habe Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen. Da hinten in dem Kaffeegarten sitzt ein gefährlicher Verbrecher.“

„So?“ meinte der Schutzmann, ohne eine besondere Aufregung zu zeigen. „Was hat er denn verbrochen?“

„Es ist einer von den Leuten, die bei dem Konful Brüning eingebrochen sind und bei der Gelegenheit eine Frau ermordet haben.“

Jetzt wurde der Beamte doch aufmerksam. „Woher wissen Sie das? Hat er es Ihnen vielleicht erzählt?“

„Er hat mir zwei von den gestohlenen Goldmünzen verkauft. Ich bin der Antiquitätenhändler Holzler. Wenn diese Steuerquittung genügt, mich zu legitimiren.“

„Ist vorläufig nicht nötig, ich glaube Ihnen auch so. Von der Sache mit den beiden Münzen habe ich ja gehört. Sie wollen den Mann bestimmt wiedererkennen?“

„Ganz bestimmt. Mein Personengebächtniß täuscht mich niemals.“

„Sie wollen also die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, wenn ich dazu schreite, ihn zu verhaften?“

„Die volle Verantwortung, Herr Wachtmeister! Ich weiß, was es heißt, einen Menschen zu beschuldigen.“

„So zeigen Sie mir, bitte, den Mann, und haben Sie die Freundlichkeit, mich zur Wache zu begleiten, falls ich ihn festnehmen sollte.“

Sie kehrten eiligen Schrittes nach dem Kaffeegarten zurück, und Holzler suchte dem Schutzmann schon aus einiger Entfernung den Tisch zu bezeichnen, an dem er das Pärchen noch immer sitzen sah. Aber in eben diesem Augenblick geschah es, daß der junge Mann mit dem Spitzbart den Blick nach derselben Richtung wandte und der blanten Helmspitze des Schutzmanns ansichtig wurde. Nur zwei oder drei Sekunden lang saßte er den Beamten und seinen eilfertigen neben ihm her trappelnden Begleiter ins Auge, dann stand er plötzlich auf, rief seiner Gesellschaftlerin etwas zu und mischte sich behend in das Gedränge, das durch die beständige Zustromenden neuen Gäste in den Gängen zwischen den Tischen verursacht wurde.

„Er will sich aus dem Staube machen!“ rief der kleine Antiquitätenhändler, und mit einer jugendlichen Lebhaftigkeit, die man ihm kaum hätte zutrauen sollen, arbeitete er sich mit beiden Ellbogen durch die Menge in den Garten hinein. Er wußte, daß es da noch einen zweiten Ausgang gab, und er hatte die Absicht des Verdächtigen errathen.

Aber es würde ihm schwerlich gelingen sein, sie zu vereiteln, wenn ihm nicht ein glücklicher Zufall oder vielmehr die Wachsamkeit eines Kellers zu Hilfe gekommen wäre. Hart vor dem Ausgang nämlich hatte dieser befrachtete Gannmed den vermeintlichen Durchgänger gestellt und hielt nun den Protestirenden mit kräftigem Griff am Arme fest.

„Ach was!“ hörte ihn der vor Eile und Aufregung taubende Antiquitätenhändler sagen. „Sie wollten sich drücken, ohne mir den Kaffee und die Schokolade zu bezahlen! Die Wache kenn' ich, aber Sie sind diesmal nicht an den richtigen gekommen.“

„Kaffen Sie mich los!“ knirschte der Spitzbärtige, lebendiger vorwärts. Seine freigebliebenen Hand suchte in den Taschen nach dem Portemonnaie, das die Aufregung ihn nicht schnell genug finden ließ. „Da — hier!“ — „Wachen Sie sich davon!“

Er war des Täschchens endlich habhaft geworden und hatte ihm aufs Geratewohl ein größeres Geldstück entnommen. Der Kellner ließ seinen Arm fahren, aber in dem nämlichen Augenblick schon war derselbe von einer anderen, noch derberen Faust gepackt worden.

„Sie werden mir zur Wache folgen!“ Und ohne Aufsehen, wenn ich bitten darf!“

Der junge Mann sah sich in der Gewalt des Schutzmannes, aber er verlor seine Geistesgegenwart nicht. „Weshalb denn?“ fragte er. „Ich bin kein Zedpreller! Sie sehen doch, daß ich den Kellner bezahlt habe.“

„Sie werden mich trotzdem begleiten. Es handelt sich um die Feststellung Ihrer Persönlichkeit. Wenn Sie glauben, daß Ihnen Unrecht geschehen ist, können Sie sich nachher beschweren.“

„Das sind ja schöne Zustände in diesem Lokal!“ erklang nun auch in den höchsten Tönen der Entrüstung eine helle weibliche Stimme. Die niedliche Kleine, die um das Schicksal ihres Ritters doch in einiger Sorge schien, trat in drohender Haltung vor den Schutzmann hin. „Dieser Herr ist mein Bräutigam, und er hat vielleicht mehr Geld in der Tasche, als der Affe von einem Kellner. Wenn er auch fortgegangen wäre, die lumpige Zeche würde ich schon für ihn bezahlt haben.“

Die Menschenansammlung um die kleine Gruppe war schnell zu einem gewaltigen Knäuel angewachsen, und dem Spitzbärtigen schien mit einem Male die Erkenntnis zu kommen, daß es besser sei, sich in das Unvermeidliche zu fügen.

„Sei still, Anna!“ sagte er. „Man wird es dem Beamten auf der Wache schon begreiflich machen, daß ruhige und anständige Leute nicht wie Spitzbuben behandelt werden dürfen.“

„Dann gehe ich auch mit,“ erklärte das resolute Mädchen. „Ich will bezeugen, daß mein Bräutigam nichts Unrechtes gethan hat, und daß er von dem Schutzmann beleidigt worden ist.“

Aber es sollte sich bald erweisen, daß sie nicht gut daran gethan hatte, dem Freunde diesen Beweis aufopfernd anhänglichkeit zu liefern. Denn auf der Polizeiwache, bis zu der vor nicht gar langer Zeit ausgiebige Gelegenheit gehabt hatte, ihr hübsches Gesicht seinem Gebächtniß einzuprägen. Es war der Kriminalschutzmann, der auf dem Postamt die Rolle des Sekretärs gespielt hatte, und dem es während seines langer Wartens ein ehmüßiges Zeitvertreib gewesen war, hinter dem verborgenen Regal hervor das vermeintliche Pöschchen am Schreibpult zu beobachten. Er erkannte sie jetzt auf der Stelle wieder, trotz ihres breiträndigen roten geschmückten Strohhutes. Obwohl er nicht ahnte, aus welcher Veranlassung sie hier erschien, interessirte ihn das Wiedersehen doch in so hohem Maße, daß er sich während der Aufnahme der Personalien aufmerksam zuhörend in den Hintergründe des Dienstzimmers hielt.

Der junge Mann mit dem Spitzbart gab an, Heinrich Steinfopf zu heißen und wollte als Modellisthändler in einer Maschinenfabrik thätig sein, während sich seine Braut als die Putzmacherin Anna Jenisch bezeichnete. Sie nannten Strafe und Hausnummer ihrer Wohnungen und beschwerten sich auch dem vernehmenden Polizeioffizier gegenüber nachdrücklich über die unerhörte Behandlung, die ihnen von Seiten des Schutzmannes zu theil geworden sei. Dieser aber hatte dem Leutnant seinen Rapport bereits unter vier Augen erstattet, und die Scene gewann ein wesentlich verändertes Aussehen, als jetzt auf Ersuchen des Beamten der Antiquitätenhändler Holzler vortrat, um seine Anschuldigung zu wiederholen. Steinfopf bemühte sich zwar noch immer, seine zuverlässige Haltung zu bewahren und die Behauptung des alten Mannes mit geringschätzigem Lächeln als eine lächerliche Einbildung abzutun, aber seine Augen irren doch unruhig umher, und immer deutlicher verrieth sich in seinem Gebächtniß die Nervosität, die sich seiner bemächtigt hatte.

Fräulein Anna Jenisch hatte ihm

mit ihrer Entschiedenheit sekundirt, daß sie wiederholt hatte zur Ruhe verurtheilt werden müssen. Aber auch über ihre Gesicht flutete die brennende Röthe einer verätherrischen Verlegenheit, als plötzlich der Kriminalbeamte aus dem Hintergrund des Gemaches auf sie trat und sie fragte: „Haben Sie immer noch die Gewohnheit, Fräulein, Ihre Vormittage in den Postämtern zuzubringen? Oder thun Sie das nur dann, wenn einer Ihrer Freunde interessante postlagernde Briefe erheben will?“

„So groß war ihre Bestürzung, daß sie für eine kurze Zeit all ihre gewohnte Schlagfertigkeit einbüßte, und daß sie sich mit einem Male sehr geneigt zeigte, den unangenehmen Raum zu verlassen, woran sie denn freilich durch ein ungalantes Nachwort des Polizeileutnants vorherhand noch gehindert wurde.“

Der Telegraph begann seine Arbeit, und bei der Bedeutung der Angelegenheit erfolgten Nachforschungen wie Auskünfte mit solcher Promptheit, daß man schon nach kurzer Zeit zu sehr interessanten Feststellungen gelangt war.

Die Angaben, die Steinfopf und seine Braut hinsichtlich ihrer Personalien und ihrer Wohnung gemacht hatten, erwiesen sich als richtig. Aber es ergab sich zugleich, daß Steinfopf ein Hühnerhändler des verhafteten Herrchen war, den zu kennen er auf die Frage des Polizeileutnants mit sehr verdächtiger Entschiedenheit und Entrüstung geantwortet hatte. Die hübsche Putzmacherin hatte eine gemeinsame Wohnung mit ihrem Bruder, dem Maschinenbauer Gustav Jenisch, inne, und diesem wurde von seiten seines Revierbureaus das denkbar schlechteste Zeugnis ausgestellt. Er galt für einen arbeitslosen, dem Trunke ergebenen Menschen, der sowohl wegen Diebstahls als wegen verschiedener, zumest im Raufsch begangener Gewaltthatigkeiten bereits erhebliche Vorstrafen erlitten hatte. Auf Anordnung der sofort benachrichtigten Staatsanwaltschaft wurde verfügt, daß Steinfopf und die Anna Jenisch zunächst in Haft zu behalten, und daß polizeiliche Durchsuchungen ihrer Wohnungen vorzunehmen seien.

In dem Zimmer des Modellisthändlers wurde Verdrächtiges nicht gefunden; dagegen hatte die in Abwesenheit des Inhabers vorgenommene Durchsuchung der Jenischenschen Wohnung ein für den Maschinenbauer und seinen zukünftigen Schwager in hohen Maße belastendes Ergebnis. In einem Versteck, das Jenisch in Untersuchung der polizeilichen Findigkeit für unauffindbar gehalten, wurde ein ganzes Arsenal von Diebeswerkzeugen entdeckt, und als der die Hausdurchsuchung leitende Beamte dem ahnungslos heimkehrenden, stark angetrunkenen Jenisch die Beteiligtheit an dem Einbruch bei Brüning auf den Kopf zusagte, war der Wacker so verblüfft, daß er unter heftigen Jormesausbrüchen gegen den vermeintlichen Verätherr der Richtigkeit der Anschuldigung einräumte.

(Fortsetzung folgt.)

In der Instruktionstunde sucht der Herr Leutnant den Returten eines königlich bayrischen Infanterie-Regiments die Standorte der einzelnen Regiments einzuprägen. „Das 11. Infanterie-Regiment liegt in Regensburg. Das ist ganz einfach. So eine Regensburg Burger Wurst sieht aus wie eine 1. Ein Paar Regensburg Burger Wursteln sind eine 11. Und deshalb liegt das 11. Infanterie-Regiment in Regensburg.“

Der Mann in Colorado, der sein tüftliches Geßiß verlegte, um sich ein Beßfistal taufen zu können, war ja beinahe so schlau wie die Frau in Kansas, die ihre einzige Kuh für ein Patent-Butterfah hingab.

Leutnant A. Wo jesteren jesteren — Leutnant B. Theater jesteren. — A: Was jesteren? — B: Jünst Wart jesteren. — A: Bardon, meine, was für'n Stück jesteren? — B: Jünst-Wart-Stück jesteren. — A: Kamerad miß-verstehe, meine, was jesteren? — B: Jünst! So! Ein Stück von Joethe. Wurde auf Obß jesteren.

Gewöhnliche Einfalt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in einem Zimmer stehen. Die eine ist eine ältere Frau, die eine jüngere Frau umarmt. Die ältere Frau hat ein schmerzliches Gesicht, während die jüngere Frau sie tröstelt.

Das ist ein Bild von zwei Frauen, die in